

Müller setzt dem Anbau die Krone auf

Von Matthias Weigel

Leppersdorf. Gestern wurde bei Sachsenmilch Richtfest gefeiert. Die neue Bio-Ethanol-Anlage nimmt Formen an.

Dunkle Wolken zogen gestern Vormittag über Leppersdorf. Doch es herrschte alles andere als Gewitterstimmung auf dem Sachsenmilchgelände. Die Unternehmensgruppe Theo Müller hatte zum Richtfest für die neue Bio-Ethanol-Anlage geladen. „Wenn man beachtet, dass wir Anfang April mit Bauen angefangen haben, ist das schon eine Leistung“, sagte Stefan Müller – der sich persönlich für die neue Anlage engagiert. Rohbau und einige haushohe Edelstahl tanks stehen schon. Bis Jahresende will das Unternehmen mit dem 20 Millionen Euro teuren Bau fertig sein und ab 2008 jährlich 10 Millionen Liter Bio-Ethanol gewinnen.



Landrätin Petra Kockert und Stefan Müller (2.v.r.) lauschten gestern dem eigens gedichteten Richtspruch von Polier Thomas Zimmer. Die Firma Ingenieur-Bau George Bär aus Dresden hat den Rohbau für die Bio-Ethanol-Anlage bereits fertig gestellt. Baustart war im April 2007. Foto: Michael Trapp

Gekonnten Beitrag geliefert

Bio-Sprit sei ein Wachstumsmarkt, in den Müllermilch einsteigen wolle, sagte Müller. „Bei nachwachsenden Rohstoffen haben sie oft das Problem, riesige Anbauflächen zu benötigen“, sagt Müller. In Leppersdorf sei dies nicht nötig – der Rohstoff Melasse ist ein Abfallprodukt bei der Käseproduktion. Dieses Verfahren, so betonte auch Sachsens Umwelt- und Landwirtschaftsminister Stanislaw Tillich, sei weltweit einmalig. „Das ist eine pfiffige Idee, die das Unternehmen hier hatte“, sagte Tillich und freute sich, das Müller „wieder Mal einen gekonnten Beitrag zum Umweltschutz“ liefere.

Tillich betonte auch, dass mit der Anlage der Standort gesichert wäre – und damit auch eine Menge Arbeitsplätze. „Es ist gut, dass wir dem Ruf Sachsens gerecht geworden sind“, so Tillich. Hier würden sich die Behörden bei unternehmerischen Entscheidungen als Dienstleister sehen – und nicht unnötig im Wege stehen. „Die Unterstützung ist in Sachsen wirklich einzigartig“, antwortete Stefan Müller. 70 Millionen Euro Fördermittel gab es bei insgesamt über 600 Millionen Euro Investitionen seit 1994.

Und für das Geld ist auch ordentlich gebaut worden. „Ich kann gar nicht mehr ermitteln, zu wie vielen Richtfesten ich hier schon war“, sagte Landrätin Petra Kockert. Sie hob das Unternehmen als größten Arbeitgeber in der Region hervor. „Und es trägt damit auch zum Wohl der Gemeinde und des Landkreises bei“, sagte die Landrätin. Müller habe schon immer Wege beschritten, alles aus der Milch herauszuholen – und so Arbeitsplätze zu schaffen. „Bleiben Sie uns treu. Wir sind stolz, sie im Landkreis zu haben“, sagte Kockert.

Gespräche über neue Projekte

Die Bemerkung Kockerts, dass ihr der Leitspruch des Tages „Müller macht Zukunft“ nicht bange über weitere Baumaßnahmen werden lässt, sorgte für Spekulationen. „Bei den vielen Anträgen kommen wir ja kaum hinterher“, scherzte die Landrätin. Erst zuletzt war das Gerücht aufgetaucht, Müller plane weiter an der durch einen Bürgerentscheid Ende 2006 gescheiterten Ersatzbrennstoff-Anlage, die das Unternehmen von den steigenden Energiepreisen unabhängig machen sollte. Sortierter Müll sollte verbrannt werden und Dampf und Strom liefern, „Das bezog sich alles lediglich darauf, dass hier immer wieder

Neues entstanden ist“, erklärte Kockert auf Nachfrage dazu.

Wachaus Bürgermeister Michael Eisold – der nicht zu den Rednern zählte – zeigte sich zufrieden, dass sich die Zusammenarbeit mit dem Unternehmen wieder auf einer guten Ebene befinde. „Ich kann nur unterstützen, was die Landrätin und der Minister gesagt haben“, so Eisold. Einige Monate herrschte Funkstille zwischen Gemeinde und Müller. Der Bau der Anlage kam für die Gemeinde so völlig überraschend. Eine Stellungnahme Wachaus war nicht erforderlich, weil Regierungspräsidium und Landratsamt für die Genehmigung zuständig sind. „Über andere Projekte befinden wir uns im Gespräch mit dem Unternehmen“, sagte Eisold.

Leppersdorfs Ortsvorsteher Wolfgang Opitz nannte die Anlage einen entscheidenden Schritt in die Zukunft. „Für den Gesamtort Wachau und den Ortsteil Leppersdorf hat das natürlich eine absolut positive Außenwirkung“, sagt Opitz. Nicht nur das Unternehmen sichere sich ab, sondern auch die Region profitiere ungemein vom Ideenreichtum. Seite 24